Frühjahrswanderung "Auf Premiumwegen zum Bilstein" Sonntag, 26. April 2015

Als wir kurz nach 8.30 Uhr vom Parkplatz unterhalb des Melsunger Bahnhofs losfahren, ist der Himmel mit grauen Wolken bedeckt. Heute soll sich zwar gelegentlich die Sonne zeigen, es muss aber mit Regenschauern und gar mit Gewittern gerechnet werden.

In Adelshausen nehmen wir Helmut Wenderoth mit und erreichen nach etwa ½-stündiger ruhiger Fahrt den großen "Wanderparkplatz Bilstein" an der ehemaligen Kohlenstraße unterhalb des Steinbergs bei Großalmerode. Dort warten bereits Gerlinde und Horst Scheidemann auf uns.

Vor einiger Zeit erstand ich ein wegen seines Titels interessantes Buch, das Theodor Waldmann, Marburg, 2007 im Selbstverlag publizierte. Es heißt "Caßell bey Großalmerode und warum es so nicht blieb". Auf die im Titel genannte Bedeutung will ich näher eingehen.

Die wirtschaftliche Entwicklung von Großalmerode ging anfangs von der Produktion von Glaswaren aus. 1537 schlossen sich die hessischen Gläsner zu einer neuen Glasmacherzunft zusammen mit Sitz im "Almerode". Die spätere Stadt wurde damals "Glas-Almerode" genannt.

Es schloss sich die Herstellung von Pfeifenköpfen und später – parallel zur weltweiten industriellen Entwicklung – von Schmelztiegeln für die Metall- und Eisenindustrie an. Die vor Ort fündigen hochwertigen "Blautone" und Quarzite eigneten sich für hochtemperatur-unempfindliche Schmelztiegel, in denen alle Metalle und Edelmetalle geschmolzen werden konnten. Um 1860 gab es acht Schmelztiegelwerke, die meisten von ihnen schlossen sich 1887 zusammen zu den "Vereinigten Großalmeroder Tonwerken" (VGT) mit dem großen Firmengelände in Rommerode.

Der große Bedarf an Schmelztiegeln aller Art wurde zu einem bedeutenden Exportschlager in alle Welt und machte Großalmerode auch in Übersee bekannt. So konnte es vorkommen, dass es bei der Post aus Übersee heißen konnte "Caßell bey Großalmerode", weil die Waren für Großalmerode in jener Zeit in Kassel umgeschlagen wurden. Industriell war jedenfalls Großalmerode um 1800 bedeutender als der Regierungssitz der hessischen Landgrafen in Kassel.

Dieser Zustand führte dazu, dass sich wie viele andere Städte auch, Großalmerode während der Planung für den Bau der ersten Eisenbahn im inzwischen aufgestiegenen Kurfürstentum Hessen-Kassel um einen Bahnanschluss bemühte. Gemeinsam mit den federführenden Preußen planten 1838 das Kurfürstentum Hessen-Kassel und thüringische Herzogtümer eine Eisenbahn, die Halle a.d. Saale mit Kassel verbinden sollte. Drei Streckenvarianten standen zur Auswahl, die erste über Nordhausen, Heiligenstadt, Witzenhausen und **Großalmerode**, die zweite über Mühlhausen, Eschwege und Waldkappel und die dritte über Weimar, Erfurt, Eisenach, Gerstungen und Bebra.

Im April 1841 genehmigte der preußische Staat die dritte Variante, die auf hessischer Seite "Kurfürst Friedrich Wilhelms Nordbahn" genannt wurde und 1848 durchgehend in Betrieb ging. Großalmerode ging "leer" aus, was der wirtschaftlichen Entwicklung schadete.



Foto Köttig

Am Wanderparkplatz "Bilstein"

obligatorische Das Wanderlied zum Auftakt unserer Wanderung durfte nicht fehlen. Wir sangen "Wenn die bunten Fahnen wehen" auch in der Hoffnung, dass es – wie es in der zweiten Strophe heißt -



Foto Köttig

"auch ohne Sonne, wenn sie mal nicht scheinen mag", gehen muss.

Auf dem Premiumweg P14 starten wir zum Steinberg, der für seinen 150 Jahre andauernden Braunkohle-Tagebau bekannt wurde. Fast bis zu seinem 570 Meter hohen Gipfel rückte man ihm vom Westen aus zu Leibe und hinterließ einen gewaltigen hohlen Kessel, an dessen Boden sich die beiden Steinberg-Seen bildeten.



Wir blicken in den tiefen Kessel des alten Tagebaus

Vom verlassenen Basaltsteinbruch aus durchwandern wir das ehemalige Tagebaugelände und gelangen zur Quelle der Roten Nieste. Die Rote Nieste ist einer der drei Quellarme der bei Niestetal-Heiligenrode in die Fulda mündenden Nieste.



Foto Köttig

An der Quelle der Roten Nieste



Nächste Station unserer Wanderung ist der "Vielarmige Wegweiser" unterhalb des Bilsteins. Wir nutzen die uns dort von den Tischen und Bänken gebotene Gelegenheit zur Frühstücksrast.



Wir könnten nun hinauf zum Bilstein auf dem P14 weiterwandern, doch dieser Weg ist nur 10,5 km lang und somit für uns zu kurz. Deshalb verlassen wir ihn an dieser Stelle für eine "Schleife" zum Mühlenstein, um nach etwa 7 Kilometern wieder hierher zurückzukehren.

Der 607 m hohe Mühlenstein ist für uns insofern interessant, weil wir dort das Weyland-Denkmal in Augenschein nehmen wollen. Wir benutzen nach dort den mit "X4" markierten "Frau-Holle-Weg", um nach etwa 2 Kilometern rechts auf

einem geschotterten Weg zum Mühlenstein aufzusteigen. Etwas unterhalb des Gipfels in nordöstlicher Richtung führt uns eine Tafel hin zu dem Denkmal. Im Stil der damaligen Zeit wurde aus Basaltsäulen eine Wand errichtet, die eine Gedenktafel für Franz Weyland trägt. Darauf steht geschrieben:



"Franz Weyland verunglückte am 20.4.1913 im Gewitter bei einer Ballonfahrt von Cassel. Am 27.4.1913 wurde er hier gefunden."

Weyland konnte zunächst in dem abgelegenen und wenig zugänglichen Gebiet nicht gefunden werden. Als man ihn dann am 27. April fand, war er tot.



Vor dem Weyland-Denkmal

Auf unserem weiteren Weg erschließt sich uns eine schöne Aussicht auf die Burgen Hanstein und Ludwigsstein. Dann geht es durch lindgrüne Buchenwälder vorbei am Hüttenberg wieder zurück zum "Vielseitigen Wegweiser".

Das Weyland-Denkmal





Auf dem Weg dahin wurde es unter unseren Anoraks zu warm, also galt es sich bei einer kleinen Pause ihrer zu entledigen.

Dann müssen wir noch 10 Minuten lang zum 641 m hohen Bilstein aufsteigen. Der 1891 dort errichtete Aussichtsturm lässt uns auf ein riesiges grünes Waldmeer schauen mit Aussichten auf den Hohen Meißner, den Hirschberg – mit 643 m höchster Berg im Kaufungen Wald – und den weiter entfernten Alheimer bei Rotenburg.



Der Aussichtsturm auf dem Bilstein Foto Scheidemann



Die Berggaststätte am Bilstein



Blick von der Berggaststätte auf Roßbach

An den Tischen vor der Bilstein-Gaststätte gönnen wir uns ein wohlschmeckendes Bier aus der Eschweger Klosterbrauerei, bis uns der beginnende Regen unter einem Vordach Schutz suchen lässt. Da der Regen anhält, kommt nun unser Wetterschutz zum Einsatz. Das Ganze



gleicht einer Art von Übung für den Ernstfall. Dabei entdeckt Helmut Wenderoth. dass sein Rucksack sogar über einen Umhang verfügt, der sich im Bodenteil nach dem Öffnen eines Reißverschlusses entfalten und über den Rucksack stülpen lässt.

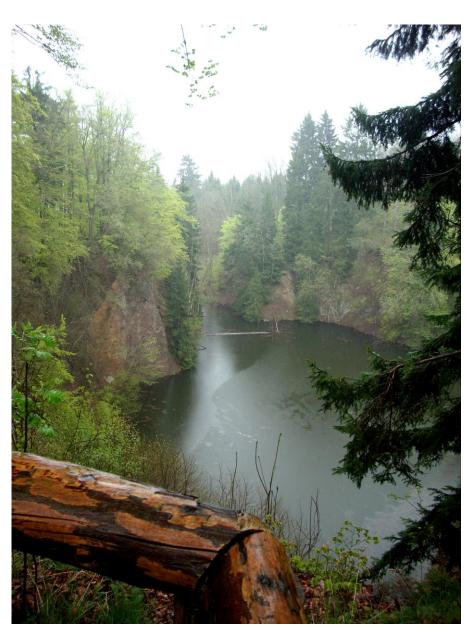
Im Regen geht es weiter auf unserem P14-Weg zum Naturdenkmal "Roter See", einem ehemaligen Basaltbruch.

Hier wurde bis 1914 Basalt abgebaut. Bis 1940 besaß das sich im Restloch der Basaltgrube angesammelte Wasser eine ziegelrote Färbung, die von sich aus dem Buntsandstein herausgelösten Eisenoxid-Teilchen herrührte und die sich Tonpartikeln anhefteten. Durch einen Blitzschlag in den See verlor er durch Entladung der Eisenoxyd-Teilchen seine Färbung. Der Name blieb.

Als wir in das Fahrenbachtal absteigen, kommt die Sonne heraus und wir können an der Fahrenbach-Hütte eine weitere Rast einlegen.

Die tut so richtig gut nach dem etwa ein-stündigem Regen. Und wir können unsere Regensachen ordnen.

Am "Roten See"





An der Fahrenbach-Hütte



Statt unseren P14-Weg in das Fahrenbachtal fortzusetzen, was einen erheblichen Höhenverlust zur Folge hätte, wähle ich einen mit "2" mar-

kierten Weg. Der täuscht uns anfangs eine gute Qualität vor, entwickelt sich aber zunehmend zu einem Schlammweg. Denn an mehreren Stellen queren vom Steinberg kommende Rinnsale hinab in das Fahrenbachtal diesen Weg. Doch der schlimme Zustand ändert sich, als wir wieder auf den P14-Weg stoßen. Und der bringt uns auch bald wohlbehalten zum Parkplatz zurück. Es ist kurz vor 16 Uhr und wir haben eine Weglänge von 18 Kilometern zurückgelegt.

Warum wir gerademal nur zehn Personen sind, ist uns allen wenig verständlich.





Das Ziel ist erreicht